

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 18

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dich bin der Düsteler Schreier
Und wieder auf's Neue erfreut
Von Blüten, von Sang und Klange
Der fröhlichen Maienzeit.

Und wenn auch als alten Kracher
Ihr alle mich immer taxiert,
So hat doch am Düsteler Schreier
Schon Mancher sich tromperte.

Was schaden die alten Knochen?
Hat man nur geistigen Schwung,
Wohl seht Ihr die Runzeln und Falten,
Doch das Herz — es blieb mir jung!

Der Aengstliche.

"Ich möchte nicht, daß sie einen schlechten Gebrauch von meinem mühsam erworbenen Gelde machen," sagte der Millionär und verheimlichte die Hälfte seines Vermögens.

Aus einem Schulaufsatz.

Die drei Heiligen, welche im Siegel der Stadt fortleben, wurden enthauptet. Mit ihren Leichen baute man auf der Raststätte das Grossmünster.

Glückliche Zeitteilung.

Die Adeligen leben von der Vergangenheit, die Lebemänner von der Gegenwart und die Ehrgeizigen von der Zukunft.



Gulalia sei doch zufrieden, immer besser läuft's hienieden, denn ich, das heißt das schöne Geschlecht, erober immer mehr sein gutes Recht. Mit hoherhobenem Gefühl befehlen wir Doktorenstühle, und wandeln als Helden der Medizin durch Gassen der Stadt so her und hin, und verteidigen aus richtiger Rächtsinnliebe in glänzenden Reden Mörder und Diebe. Was unsre Jungs erreicht und schafft, erober kaum ein Pferdekrat, und bekleiden wir vollends politische Aemter, dann fürchtet man uns noch viel verdämmerter. Erklärt sich ein Fräulein als Kandidat für größeren oder kleineren Rat, erhebt ihr eine Rivalin indessen, dann ist es für uns ein köstliches Fresken. Viel schöner als ein Mannsbild das andere treibt und schimpfende Spitzartikel schreibt, wenn es sich handelt um wichtige Wahlen, viel schöner wird unser Opponieren strahlen. Wir malen bei Wecken und Jubelthee die gegenwärtige Dorothée, als Kandidatin voll herrlicher Gaben, sie soll unsre sämtlichen Stimmen haben. Geht sie dann aber zu Stolz nach Haus, gehen die rühmlichen Reden dann aus. Soeben kommt die Magdalene; sie gefällt uns viel besser als Zene. Geht sie gerade zur Unzeit fort, besetzt Kathrine den ledigen Ort, so heißt es, daß diese Kathrine als Stadtrat doch eher noch diene. Was längstens bei Männern alter Brauch, das können gebildete Frauen auch. Die Eine mit Loben übersprudeln, die Andere wenn's Spaß macht, durchzuhubeln. Sünden der Jugend sind aufgedeckt, was ja bekanntlich am Besten schmeckt. Wie sie ist und trinkt und wo sie wandelt, wird Alles genau und sein verhandelt; und ist für kostbare Stunden herrliche Unterhaltung gefunden, so daß es bestimmt und heilig nicht fehlt, die Tüchtigste wird sicher gewählt. Von armen Teufeln und reichen Prozen wollen wir unser Stimmrecht ertronnen. So wird man bald sehen, wie's gut geht, und in der Welt viel besser steht. So lang wir nicht berechtigt politisch, läuft Alles verkehrt und kritisch. Werden meine Grunsäge unverweilt Allen was weiblich ist, mitgeteilt, werden wir mit schlauen weiblichen Stimmen auch im Politischen obenauf schwimmen. Nur herhaft, die goldene Zeit ist nah!

Harmonie.

In deinem Herzen gelesen hab' ich manch trautes Wort
Und was es mir gewesen, wisch' keine Zeit mehr fort.
Es weckte von Liebe ein Singen, dem du hinwieder gelauscht —
Und das wird noch tröstend klingen, wenn Jugend und Lust verrauscht.

"Dem Neinen ist alles rein!" sagte der Esel und fraß die dreckigen Disteln.

Schweizer-Kunst.

Shr alten Herren, seid galant, drückt Euch ein bischen an die Wand,
Wir kommen jetzt, die Jungen: Mir Eurer Kunst ist es vorbei,
Veraltet Eure Pinselei, Ihr habt nun ausgefungen.
Und wenn auch einst die ganze Welt, von Eures Ruhmes Glanz erhellst,
Euch mit Medaillen schmückte. Hoch Euch auf Euren Lorbeerkrans
Und freut Euch am verblichenen Glanz; die Ruhmespalme knickte.
Wir sind zu jeder That bereit, das Schöne wird in Höchlichkeit
Mit kühnem Schwung verwandelt. Die Kunst, die einstmals Göttin war,
Sie wurde nun zur Dirne gar. Nur fröhlich angebandelt. —
Ha! Unsere neue Schweizerkunst genießt der Kritikfischer Kunst
In ellenlangen Spalten wird allen Leuten kundgetan:
Die Sezession geht nun voran, zurück Ihr tollen Alten.
Doch erst muß man dem Zeitungsmann beweisen, daß man etwas kann.
Privatim ein Gemälde mit schönem Rahmen zugesandt,
Das macht den zäfften Herrn galant, wie man mir oft erzählte.
Zwar ist's nicht nötig unbedingt, jedoch der eigene Vorteil zwinge
Den "Künstler" so zu handeln. Dann kann er hocherhoben Haupt
(Die strenge Kunstschrift erlaubt) durch Saal und Straßen wandeln.
Ich geb' nicht viel auf Kunstschrift, sie gleicht zu sehr der Politik,
Voll Ränke und voll List. Wer etwas giebt, nimmt etwas ein,
Der Dümme kann mal Doktor sein. Glück auf, Sezessionisten!

Gesetzesauslegung.

Da die körperliche Züchtigung nicht aufgehoben werden kann, so wird der Schulmeister zu Pfandsrauf wegen unbefugten Massierens zur Strafe gezogen.

Chäbeversli.

O du Gericht der Zürcher Ober! es war ein Fehler und ein grober
Als Schimpfwort zu erklären „Chäb“! Das wird in unsren Zürcher Landen
Als starkes Kosewort verstanden, und ist beliebt bei Mann und Weib.
„Du Chäb“ — gesprochen warm und herzlich, berührt den Klugen nie so
schmerzlich;
Und ist er auch sogar noch rot, ein roter Kopf ist nett und glänzig,
Ich wollte wetten Rappen zwanzig, kein Richter spricht den Chäb zu tot.
Drum immer flott, ihr lieben Chäben! Wer einer ist, der soll es bleiben,
Und wär' er Pfarrer und Papa! Es ist — man spricht es sanft und ehlich —
Sogar ein „Schwychaib“ nicht gefährlich, dasfür ist ja der Spiegel da.
„Meineide Schwychaib“ — o der tauend, geschulte Leute hören's grausend,
Ist aber nicht so böös gemeint; was will ein seiner Stütze machen,
Er bringt das Publikum zum Lachen, wenn er darüber schimpft und greint.
„D ewig fuul meineide Schwychaib“ (was aber nie ein „Er“ der „Sie“ schreib)
Tönt freilich weder hübsch noch zart. Doch darf es immer fröhlich wagen
So heisse Silben vorzutragen, wer lächeln kann nach Glarner Art.
Ich höre wettern unablässig: Ich dichte heute chäbenmäßig
Zum ewig sumen Zeitvertreib. Da muß ich mit der Witte kommen:
Es sei nicht übel aufgenommen; ich bin halt selber auch ein Chäb.

Der Anglückliche unter der Röntgenlaternen

heißt beim Religiösen: Ein Heimgefucher; beim Humoristen: Ein Pechvogel; beim Romanschreiber: Ein Unglückseliger; beim Realisten: Ein verbrannte dumme Chäb.

Moses Lilienzweig deklamirt Schiller.

Und drei mit gewaltigen Strichen
Erlegt er, die andern — sind hingegangen den Nebstätter zu verzaichen.



Rägel: Gälled au, Chueri, wie schülli
s' am lehte Sunnig zue und hergängen
iñcht. Es wird mer dirn Eid esennig Angst,
wie s' z'Uberschl iñt tribid.

Chueri (lacht): Ja die händ's würfli
runch ghau, die wüssid hält, was wänd!
Rägel (mit zornrotem Gesicht): Was,
Ihr lachet na, impärtinante Süßel und
färber rote Schätzla demokrat was'r find?
(Zieht einen faulen Bollen auf).

Chueri: Lönb's jeß nu mache, Rägel,
es ischt all Früejahr gret, wämmer die
alte Motte-n-schlopset und häd au dem
Kantonsrat gar cheibe quet taa! Uebrigess hettid Gui Chabishäupli doch
nud usgschlage, wäm' sho Alls „Herre“ gwählt worde wärid!...

Rägel: So, jeß han i dänn gnieg, jeß packt i...

Chueri: So wie so!